

Die Forschung ist ihrem Geheimnis auf der Spur Haben Katzen magische Kräfte?

Auf Samtpfoten haben sie sich in unsere Herzen geschlichen, mit ihren besonderen Fähigkeiten in unsere Köpfe: Katzen, so heißt es, können viel zwischen Himmel und Erde erspüren, wovon der Mensch nichts abnt

Auf einmal war Bonny weg. Eben noch hatte die Katze an einem sonnigen Junitag in einer Wohnung im niedersächsischen Stadt- hagen gespielt, dann verlor Frauchen Monika Hoppert sie plötzlich aus den Augen. Sieben Wochen suchte die Rentnerin nach ihrer geliebten Bonny, vergeblich – bis sie ein Mauzen unter der Badewanne hörte: Handwerker hatten das Tier, als sie einen Rohrbruch reparierten, versehentlich eingemauert. Bonny war stark abgemagert, doch sie lebte. Und war bald wieder vollkommen gesund. Dass eine Katze sieben Leben hat – davon ist Monika nach der glücklichen Wiedervereinigung mit Bonny überzeugt. Und nicht nur sie: Schon seit Jahrtausenden glauben Menschen an die besonderen Fähigkeiten von Katzen – sei es im Guten oder im Bösen. Im alten Ägypten wurden die eleganten Katzen

wegen ihrer vielen Jungen als Symbol für Bastet verehrt, die Göttin der Liebe und Fruchtbarkeit. Im Mittelalter wurden sie verfolgt, weil sie sich allzu gut in der Nacht zurechtfinden: Das rückte sie in die Nähe dunkler Mächte. Und auch heute können wir uns der Magie kaum entziehen, die von ihrem eigenständigen Wesen, ihren faszinierenden Bewegungen und ihren großen Augen ausgeht.

Haben Katzen wirklich so etwas wie übersinnliche Kräfte? Für Katzenhalter ist das keine Frage. Wer hat nicht schon erlebt, dass sich eine Katze gerade dann in unseren Schoß kuschelt, wenn wir miese Laune haben? Dass sie maunzend vor der Tür steht, wenn wir überlegen auszugehen? Und nachts nach uns schaut, wenn wir aus Träumen erwachen? Aber auch Wissenschaftler singen mittlerweile Lobeshymnen auf die Katzen, denn in jüngster Zeit kommen sie immer mehr von ihren Geheimnissen auf die Spur. Studien zeigen: Die „Tiger zum Anfassen“, wie der französische Schriftsteller Victor Hugo sie nannte, sind kleine Therapeuten – und wahre Überlebenskünstler. Vielleicht hängt beides zusammen und sie können uns

Ein nahendes Erdbeben bemerken Katzen früher als wir

genau darum so gut helfen, weil sie sich selbst zu helfen verstehen? Denn die Natur hat sie mit sehr feinen Sinnen ausgestattet. So können Katzen Entfernungen genau einschätzen und auch im Dunkeln viel erkennen. Außerdem tragen sie einen biologischen Kompass in sich und finden so immer wieder problemlos nach Hause zurück – auch aus Hunderten von Kilometer Entfernung. Sie riechen viermal besser als Menschen, ihr Gehör ist sogar empfindlicher als das eines Hundes. Besonders gut ist es in den oberen Frequenzen, also jenen Bereichen,

in denen Mäuse fiepen. Dank ihrer hervorragenden Ohren spüren sie auch Vibrationen viel früher als wir Menschen – etwa die eines nahenden Erdbebens. Ihr Gleichgewichtssinn ist so gut, dass sie sicher auf Dächern laufen können. Und falls sie doch mal abstürzen, haben sie ebenfalls vorgesorgt: Dann schaltet sich bei den Katzen nämlich ein körpereigenes Rettungsprogramm ein. Während sie fallen, drehen sie sich auf den Bauch, fahren ihren flauschigen Schwanz zum Steuern aus, vertrauen auf ihre biegsame Wirbelsäule und plumpsen dann fast sanft mit ausgestreckten Pfoten auf den Boden. Tierärzte aus New York haben herausgefunden, dass den Katzen diese Akrobatik desto besser gelingt, je länger sie in der Luft sind – so verletzen sie sich bei einem Sprung aus dem siebten Stock weniger als bei einem aus dem zweiten. Doch auch in unspektakuläreren Fällen tun Katzen einiges, um gesund zu bleiben. Wenn sie sich an uns schmiegeln und schnurren, ist das nicht nur Ausdruck völliger Zufriedenheit, sondern auch Balsam für ihren Körper. Die Vibrationen, haben Berliner Forscher festgestellt, sorgen mit ihrer niedrigen Frequenz nämlich dafür, dass ihre Knochen stärker werden, sogar Brüche besser heilen. Nun wollen die Forscher diese Vibrationen künstlich erzeugen, um Menschen vor Osteoporose zu bewah-

ren. Mit ihrem Schnurren tut uns die Katze allerdings noch mehr Gutes: Eine Studie der Uni Hohenheim zeigte, dass wenn wir gestresst sind, die Schwingungen wie autogenes Training auf uns wirken. Damit ist dokumentiert, was wir auch so schon wissen: Katzen machen glücklich. Schweizer Forscher haben nachgewiesen, dass die Tiere es spüren, wenn wir erregt sind, und dann unsere Nähe suchen.

Das Schnurren der Katzen kann tatsächlich heilen

Deshalb werden sie gern in Heimen oder von Psychologen als Therapiekatzen eingesetzt.

So wie Kater Oscar, der vor zweieinhalb Jahren in ein amerikanisches Pflegeheim kam. Irgendwann merkten die Angestellten, dass Oscar einen ganz besonderen siebten Sinn hatte: Er konnte den Tod vorhersehen. Immer dann, wenn es bald so weit war, rollte sich Oscar auf dem Bett des Patienten zusammen. Bis heute lag er 25 Mal mit seiner Diagnose richtig. Ein Kater, der das Ende spürt? Medizinprofessorin Joan Teno, die im Heim arbeitet, war zunächst skeptisch – bis sie es selbst miterlebte: Einer vollkommen ausgezehrten Patientin gab die Medizinerin nur noch Minuten zu leben. Doch Oscar tauchte erst zehn Stunden



Pablo Picasso (spanischer Maler, 1881-1973)

„Katzen sind die aufmerksamsten Gesellschafter, die man sich wünschen kann“

später auf. Erst dann starb die Frau. „Das hat mich überzeugt“, sagt Joan. „Als Wissenschaftlerin würde ich gern eine biologische Erklärung dafür geben, aber ich habe keine.“ Vielleicht sollten wir der Katze ihre Geheimnisse

lassen und uns mit einer einfachen Antwort zufriedengeben, von der Joan Teno erzählt: „Einmal fragte ein Kind seine Mutter, was Oscar denn hier mache. Sie sagte: Er hilft der Oma in den Himmel.“
Christine Böbringer



„Die Tiere merken, ob es uns schlecht geht oder gut“

Psychologin Regina Lessenthin aus Benningen arbeitet mit Therapiekatzen. Sie helfen ihren Patienten, wieder gesund zu werden

Wie kamen Sie auf die Idee, Katzen in Ihrer Praxis einzusetzen?

Das war Zufall. Ursprünglich hatte ich eine Katze, die sich immer ins Therapiezimmer schlich. Wenn sie mal nicht da war, fragten die Patienten nach ihr. Ach, dachte ich mir, da gibt es wohl einen positiven Effekt.

Und, gibt es ihn wirklich? Ja, die Anwesenheit einer Katze beruhigt die Patienten ungemein und baut Hemmungen ab: Gerade Menschen, die mit einem Trauma, etwa wegen einer Misshandlung, zu mir kommen, ha-

ben oft Schwierigkeiten mit körperlicher Nähe. Die Katzen gehen dann auf sie zu und öffnen ihnen so einen Weg, um ein schwieriges Gespräch zu beginnen – und über das, was sie bewegt, zu reden. Deshalb sind meine zwölf Katzen für mich die perfekten „Eisbrecher“.

Haben Katzen denn übersinnliche Fähigkeiten? Nicht direkt. Sie haben einfach sehr ausgeprägte Sinne. Besonders gut können sie aus unserer nonverbalen Kommunikation lesen. Sie spüren anhand unserer Gestik

und auch unserer Stimme, ob es uns schlecht geht oder gut. Oder ob wir entspannt sind oder aufgeregt, etwa weil wir zum Einkaufen wollen. Dann ahnen sie: Da ist etwas im Gange – und stehen Minuten vor uns miauend an der Wohnungstür.

Und wenn wir zurückkommen, warten sie schon auf uns. Auch das ist keine Hexerei. Wir Menschen sind Gewohnheitstiere und machen viele Dinge meist zur selben Zeit. Katzen haben eine gute innere Uhr und können sich die Zeiten merken, an denen wir kommen oder gehen.

Können Katzen noch mehr? Ja, Katzen sind die absoluten Stresskiller. Sobald wir ihr Fell streicheln, senkt sich unser Blutdruck automatisch. Zudem schütten wir dann vermehrt Oxytocin aus – ein Hormon, das auch Kuschelhormon heißt, weil es uns ein so angenehmes Gefühl verleiht.



Bei den alten Ägyptern wurde Bastet, die Göttin der Liebe und Fruchtbarkeit, von einer Katze verkörpert

„Eine Katze ist nur technisch ein Tier, ansonsten ist sie göttlich“

Robert Lynd (irischer Schriftsteller, 1879-1949)

Foto: Bannanstock/Punchstock (2), Juniors, Tierbildarchiv